

Kindernothilfe

magazin

Ausgabe 2.2020

A young girl with dark hair, wearing a light-colored t-shirt and brown pants, is sitting on a stone wall. She is looking towards the camera with a slight smile. The background is a bright blue sky with scattered white clouds. A thin wire or string runs across the scene. The overall mood is hopeful and resilient.

Kinder vor
Gewalt schützen

ÜBER 60 JAHRE
GEMEINSAM WIRKEN



05



06

Inhalt

04 Nachrichten

06 Schutz vor Gewalt/**Indonesien:**
Das Schweigen brechen

Engagement:

- 11 Top, die Wette gilt! Aktionen unserer Arbeitskreise
- 12 Die Wilhelm-Kraft-Gesamtschule Sprockhövel
- 18 Die Montis: „Niemand geht man so ganz ...“
- 19 Interview mit Susanne Goerlich, Arbeitskreis Dresden

13 Gesichter der Kindernothilfe: **Malte Pfau**

14 Schutz vor Gewalt/**Kenia:**
Teenagerschwangerschaften

20 Schutz vor Gewalt: **Die Corona-Krise**

23 **Trauerspende:** Jedem Ende wohnt ein Anfang inne

24 **Service:** So erreichen Sie uns; Impressum



14



20



Editorial

kinder
not
hilfe



Foto: Kindernothilfe Partner / © Kindernothilfe



Foto: Sebastian Blutau

Liebe Leserin, lieber Leser,

so viel Zeit, wie Kinder in diesem Jahr mit ihren Eltern verbringen, werden sie so schnell nicht wieder bekommen. Nicht in Deutschland, wo Kitas und Schulen wochenlang geschlossen blieben. Nicht in unseren Projektländern, wo COVID-19 zu nationalen Shutdowns führte. Freuten sich Schülerinnen und Schüler Anfang März noch über die zusätzlichen „Corona-Ferien“, sind Ende April nach wochenlangen Ausgangsbeschränkungen Familien im Stresstest.

Aus aller Welt melden unsere Partnerorganisationen: Das Virus hinterlässt Spuren, öffentliche und private. Die Maßnahmen, um Menschen zu schützen, haben die Straßen leer gefegt, das wirtschaftliche Treiben lahmgelegt und das soziale Leben weitestgehend hinter verschlossene Türen verlagert. Und gerade dort, wo Kinder am sichersten sein sollten, steigt ihre Gefährdung.

In diesem Magazin steht das Recht auf Schutz vor Gewalt im Fokus – es ist Bestandteil unserer aktuellen Kampagne „Ich bin Recht(e)haber“ (Seite 5). Zurzeit nimmt in vielen ohnehin schon schwierigen familiären Beziehungen die Gewalt zu. Wie unsere Partnerorganisationen mit innerfamiliärem Stress, häuslicher Gewalt und einem Hemd am Fenster als Hilferuf umgehen, berichten zwei unserer Regionaltrainer aus Lateinamerika und Asien ab Seite 20.

Im Schutzhaus unseres Partners PKPA auf der indonesischen Insel Nias finden Opfer von Gewalt seit Jahren einen sicheren Ort. Unsere Kollegin Christiane Dase erzählt ab Seite 6, wie Mädchen wie Ayu und Sintia ihren Weg in ein neues Leben ohne Gewalt schaffen.

Mehr als zwei Jahrzehnte war Norbert Blüm als Kindernothilfe-Botschafter ein hoch engagierter Mitstreiter für die Rechte der Kinder. Als er Ende April starb, trauerte die Kindernothilfe-Community weltweit. Noch wenige Tage vor seinem Tod hatte er uns – vom Rollstuhl aus – seine Unterstützung versichert: „In Gedanken marschiere ich mit.“ In großer Dankbarkeit nehmen wir von ihm Abschied (Seite 5).

Dass Sie bei allen Veränderungen der äußeren Lebensbedingungen die innere Gewissheit behalten, dass wir in Gottes Hand geborgen bleiben, in unserem irdischen Leben und darüber hinaus, wünscht Ihnen

Ihre
Katrin Weidemann

Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende



Foto: V. Rajsteli

Griechenland: Hilfe für geflüchtete Menschen

Im Camp Moria auf der Insel Lesbos nähen geflüchtete Frauen jeden Tag bis zu 300 Corona-Schutzmasken

Laut dem Flüchtlingshilfswerk UNHCR gibt es in Griechenland derzeit rund 118.000 Geflüchtete und Migranten, die unter prekären Bedingungen leben: 76.000 auf dem Festland und 42.000 auf den Inseln. Ein großer Teil gilt als gefährdet, darunter unbegleitete Kinder und Jugendliche sowie Menschen mit Gesundheitsproblemen. Die COVID-19-Pandemie hat ihre Situation noch verschärft.

Anfangs hatte die Kindernothilfe eine Initiative der griechischen Organisation Stand by me Lesbos im Moria-Camp auf der Insel Lesbos unterstützt: Dort haben Geflüchtete verschiedener Nationen das „Moria Corona Awareness Team“ gegründet. In vier Sprachen haben sie die wichtigsten Schutzregeln für Corona auf Plakate geschrieben und auch per Megafon und in Schulungen kommuniziert. In einer kleinen Nähwerkstatt fertigen geflüchtete Frauen aus dem Camp täglich bis zu 300 Atemschutzmasken für Menschen innerhalb und außerhalb des Camps an.

Seit Anfang Mai arbeitet die Kindernothilfe in Griechenland mit ihrer Partnerorganisation The Smile of the Child (TSoC) zusammen. Sie versorgt mit unserer Hilfe in Marousi und Thessaloniki drei Monate lang 50 Familien (200 Personen) vor allem mit Nahrungsmitteln, Getränken, Kleidung, Schuhen, Haushaltsutensilien

und Möbeln. Die Kinder erhalten darüber hinaus u. a. Babyprodukte, Schulmaterial, Bücher und Spiele. Die Verteilung geschieht durch spezielle Hilfszentren der Organisation. Familien können dort auch psychosoziale und medizinische Hilfe in Anspruch nehmen. TSoC ist außerdem der nationale Betreiber des europäischen Kinder- und Jugendhilfetelefon 116111, das Mädchen und Jungen kostenlos beratende Unterstützung bietet. Die Hotline ist täglich rund um die Uhr erreichbar. Sie spielt eine entscheidende Rolle bei der Verhütung und Ahndung von Gewalttaten gegen Kinder – etwa sexueller Missbrauch, Schläge, Vernachlässigung, Menschenhandel – sowie für den Fall, dass Kinder vermisst werden. TSoC arbeitet u. a. mit Kinderkrankenhäusern, nationalen/internationalen Gremien im Bereich des Kinderschutzes und der Kinderrechte, mit dem griechischen Roten Kreuz und allen relevanten Ministerien zusammen.

Bei Redaktionsschluss stand die Kindernothilfe außerdem in Kontakt mit den beiden griechischen Organisationen Arsis und Zeuxis. Auf unserer Webseite erfahren Sie, wie unsere Hilfe in Griechenland weitergeht:

www.kindernothilfe.de

**Spendenmöglichkeit:
IBAN: DE92 3506 0190 0000 4545 40
Stichwort: RP0012**

Die Kindernothilfe trauert um **Dr. Norbert Blüm**

Spendenmöglichkeit:
IBAN: DE92 3506 0190 0000 4545 40
Stichwort: Norbert Blüm

Dr. Norbert Blüm starb am 23. April 2020 im Alter von 84 Jahren. Der frühere Arbeits- und Sozialminister war nach seinem Ausscheiden aus dem Bundestag von 1999 bis 2016 ehrenamtlicher Stiftungsratsvorsitzender der Kindernothilfe und hat unsere Arbeit stark geprägt.

„Die Herzen der Menschen aufrütteln, sich mit lautstarkem Protest und leisem Humor für die Schwachen stark machen, so kennen wir Norbert Blüm, und so werden wir uns immer an ihn erinnern“, sagt Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende der Kindernothilfe. „Wir danken ihm von ganzem Herzen für sein langjähriges Engagement für benachteiligte Kinder.“

Seit 2001 unterstützte Blüm über die Jahre hinweg mehrere Patenkinder und schenkte seinen vier Enkelkindern ebenfalls eine Patenschaft. 2008 begleitete er seine damals zwölfjährige Enkelin Lilian zu ihrem Patenkind nach Indien. Weitere Reisen führten ihn zu Kindernothilfe-Projekten in Afghanistan, Bangladesch, Peru und im Irak. Die Kinder erlebten ihn als jemanden, der von ganzem Herzen auf ihrer Seite steht. Sie haben einen großen Freund verloren.

Norbert Blüm beteiligte sich auch in Deutschland an Aktionen und Kampagnen der Kindernothilfe. Bei TV-Quizshows spendete er seine Gewinne für Kindernothilfe-Projekte, und er las die Geschichten für die Kindernothilfe-Adventskalender-CD. Im Rahmen der Schulkampagne „Action!Kidz – Kinder gegen Kinderarbeit“ protestierte er lautstark gegen ausbeuterische Kinderarbeit und für Bildung. Seine



Foto: Jürgen Schübelin / © Kindernothilfe

Motivation: „Da wir auf einer Insel des Wohlstands leben, möchte ich nicht ruhig dasitzen und nichts tun.“

Als Folge einer Sepsis im vergangenen Jahr war Norbert Blüm querschnittsgelähmt. Mitte April schrieb er uns: „Lassen Sie in Ihrem Bemühen nicht nach, die Herzen der Menschen wachzurütteln. Die Menschheit kann nicht so bleiben, wie sie ist. Dafür ist Corona ein Lehrmittel.“ Und er schloss mit den Worten: „Bei der Kindernothilfe zu arbeiten, ist ein Privileg sinnvoller Betätigung. Im Geist marschiere ich mit.“

In Gedanken sind wir bei seiner Ehefrau und seiner ganzen Familie. Zu seiner Beerdigung wünschte sich seine Familie Spenden für die Kindernothilfe. Bis zum Redaktionsschluss waren rund 40.000 Euro zusammengekommen.

Neue Kampagne: Ich bin Recht(e)haber!



Kinder haben Rechte – aber viel zu oft werden sie geschlagen, ausgebeutet oder dürfen nicht zur Schule gehen! Die Corona-Pandemie hat die Situation in vielen Ländern noch verschlechtert. Dabei wollen Kinder das Leben entdecken, lesen lernen, eine echte Perspektive haben, in Frieden und Freiheit aufwachsen. Wir setzen uns in all unseren Projekten für die Umsetzung der Kinderrechte ein – denn Mädchen und Jungen haben ein Recht auf Schutz vor Gewalt, auf Bildung und Mitsprache. Darauf machen wir auch hier in Deutschland aufmerksam: Haben Sie schon unsere aktuellen Plakate gesehen oder folgen Sie uns in den sozialen Medien? „Ich bin Recht(e)haber!“, betonen Kinder in dieser neuen Kampagne. Stimmen Sie dem zu? Schreiben Sie uns gerne auf Facebook oder per Mail: info@kindernothilfe.de.



Das **Schweigen** brechen

Text und Fotos: Christiane Dase / © Kindernothilfe



Indonesien



Gewalt ist ein Tabuthema, auch im muslimisch geprägten Indonesien. Schläge und sexuelle Übergriffe geschehen oft hinter verschlossenen Türen, die Opfer sind meist Mädchen und Frauen. Unser Partner PKPA hilft ihnen dabei, über die Taten zu sprechen und ein neues Leben zu beginnen.

Mit gesenktem Blick sitzt das Mädchen auf der Rückbank des Autos und starrt auf seine Hände. Die Hände einer Zwölf-, vielleicht 14-Jährigen. Untersuchungen im Krankenhaus, Befragungen bei der Polizei – was in ihrem Kopf vorgehen muss? Endlich kann sie nach Hause. Und vielleicht vergessen, weitermachen. Irgendwann.

Zwei Monate sind vergangen, seit eine Freundin das Mädchen gemeinsam mit ihrem Onkel bedrängt und sexuell genötigt hat. Zwei Monate des Schweigens, der Scham. Zwei Monate voller Angst. „Jetzt hat sie sich getraut, die Menschen anzuzeigen, die ihr das angetan haben“, sagt Rizka Harefa. Unser Wagen hält vor einem blaugrün angestrichenen Haus in einer Seitenstraße – dem Drop-in-Center und Büro von PKPA in Gunungsitoli, Hauptstadt der indonesischen Insel Nias. Derzeit lebt niemand im Schutzhaus der Hilfsorganisation, für die Harefa arbeitet. „In Notsituationen bringen wir Gewaltopfer hier in Sicherheit“, erklärt die junge Frau.

Gewalt gegen Kinder ist ein großes Problem auf Nias

Pusat Kajian dan Perlindungan Anak (Lern- und Kinderschutzzentrum), kurz PKPA, ist Partner der Kindernothilfe und macht sich auf Nias, einer Insel mit etwas mehr als 750.000 Einwohnern an der Westküste vor Sumatra, für Kinderrechte und gegen ausbeuterische Kinderarbeit stark. Immer wieder setzen sich die Mitarbeitenden auch für Opfer von Gewalt ein. „Allein zwei Kollegen kümmern sich bei uns um Missbrauchsfälle“, sagt Chairidani Purnamawati, Leiterin von PKPA auf Nias.

Sexualisierte, psychische, körperliche Gewalt: 166 Fälle registrierte PKPA im vergangenen Jahr, die Dunkelziffer liegt wohl weit darüber. In 133 Fällen waren Männer die Täter. „Gewalt gegen Kinder und Frauen ist ein großes Problem auf Nias“, betont Purnamawati. Und nicht nur dort, sondern überall in Indonesien, so wie in vielen Ländern Süd- und Südostasiens. „Frauen wird beigebracht, die Beziehungen zu pflegen und den Frieden in der Familie zu erhalten. Die Wahrscheinlichkeit, dass Frauen häusliche Gewalt anzeigen, ist niedrig“, sagt Urvashi Gandhi, Direktor von Global Advocacy at Breakthrough India, einer Nichtregierungsorganisation, die sich für die Förderung von Mädchen und Frauen engagiert, in einem Interview mit der Deutschen Welle.

Seit 2004 ist der Kindernothilfe-Partner PKPA auf Nias im Kinderschutz aktiv





Chairidani Purnamawati

Chairidani Purnamawati leitet das Büro von PKPA in Nias; im Drop-in-Center der Hilfsorganisation finden Opfer von Gewalt Schutz – und bei den Mitarbeitenden ein offenes Ohr für ihre Sorgen

Bei einer Anzeige würde **das Mädchen** umgebracht

Es sind Schicksale, die betroffen machen – auch noch nach Jahren, betont Chairidani Purnamawati. Fast 15 Jahre liegt eine dieser Erinnerungen zurück, die sich in das Gedächtnis der 38-Jährigen gebrannt hat: „2006 bekamen wir einen Anruf von einer NGO. Es ging um ein fünfjähriges Mädchen in einem Dorf in der Gegend, das Kind lebte bei seinem Onkel und musste auf den kleinen Neffen aufpassen. Das Mädchen hatte angeblich überall am Körper blaue Flecken.“ Purnamawati fährt in das Dorf, „das Kind war im Haus eingeschlossen, aber durch das Fenster konnte ich sehen, dass der Boden voller Blut war“. Das Mädchen erzählt ihr, der Onkel habe mit einem Hammer auf seinen Daumen eingedroschen und sei dann zur Arbeit gegangen.

Zwei Jahre lebt das Mädchen im Schutzhaus von PKPA, in dem es für Notfälle immer einige liebevoll eingerichtete Räume mit Kuschtieren und bunt bezogenen Betten gibt. Danach zieht es in ein Wohnheim, geht zur Schule. „Der Onkel drohte damit, seine Nichte umzubringen, wenn wir ihn anzeigen“, erinnert sich Purnamawati. Rückschläge wie diesen gebe es

immer wieder in ihrem Job, in vielen Fällen gelinge es aber, die Täter zur Rechenschaft zu ziehen: „Wir unterstützen die Opfer dann bei der Polizei und vor Gericht, bei Untersuchungen im Krankenhaus. Zu unseren Aufgaben gehört Mediation auf allen Ebenen.“

Nicht immer habe die Zusammenarbeit mit der Polizei gut funktioniert, den Einfluss als lokale Kinderhilfsorganisation mussten sich Chairidani Purnamawati und ihre Kollegen hart erkämpfen. Dazu gehört immer wieder auch Überzeugungsarbeit bei der Regierung. „Inzwischen haben wir im indonesischen Recht durchgesetzt, dass Kinder nicht von der Polizei befragt werden dürfen, ohne dass ein Erwachsener dabei ist. Und die Polizei muss uns jeden Missbrauchsfall auf der Insel melden.“

Daneben vertritt PKPA die Rechte von jungen, meist männlichen Straftätern: „In Indonesien können Kinder ab einem Alter von zwölf Jahren ins Gefängnis kommen.“ Für Gewalt-, aber auch für Drogendelikte oder Diebstahl. „Wir setzen uns dafür ein, dass Jungen von erwachsenen Straftätern getrennt werden und dass ihr Fall, sollte er vor Gericht kommen, unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelt wird“, erklärt Purnamawati.

Ayu



Ayu bekam Prügel für „ungezogenes Verhalten“

Nicht immer sind **die Gewalttäter** männlich

Sofa und Schreibtisch sind die einzigen Möbelstücke, in dem großen Raum wirken sie verloren. Der Boden ist gefliest – Luxus. Mit Rizka Harefa sitzen wir im Wohnzimmer des Bürgermeisters eines kleinen Dorfes, rund 40 Fahrminuten von der Hauptstadt Gunungsitoli entfernt. Die Fahrt dorthin, über schmale ungeteerte Straßen, vorbei an sattgrünen Reisfeldern und Bananenstauden, ist atemberaubend. Auch die Armut der Menschen im Dorf lässt einem den Atem stocken. Sechs, sieben, acht Personen oder mehr leben in den kleinen kargen Hütten, in denen es oft nicht mehr als zwei Räume mit ein paar Plastikstühlen, keinen Strom und einfach nicht genug Platz gibt. In einem dieser Häuser wohnt die neunjährige Ayu mit ihren vier jüngeren Geschwistern, ihrem Vater und seiner neuen Frau. Ayus Mutter ist gestorben, ihr Vater hat wieder geheiratet.

Für Touristen sind Indonesiens Inseln ein Paradies. Doch Gewalt gegen Mädchen und Jungen ist nicht nur auf Nias ein Problem – oft passiert sie hinter geschlossenen Türen.



Oft erkennt man Gewalt nicht auf den ersten Blick

Ayu hat dunkle traurige Augen; mit ihrem kurzen schwarzen Haar sieht sie viel jünger aus. Auf dem Foto, das uns die Frau des Bürgermeisters auf ihrem Handy hinhält, hat Ayu ein blutunterlaufenes Auge, eine Gesichtshälfte ist angeschwollen. Ein anderes Bild zeigt den Bauch des Mädchens – übersät mit blauen Flecken. So sah Ayu aus, nachdem ihre Stiefmutter sie mit Prügeln für „ungezogenes Verhalten“ bestraft hatte.

Doch Ayus Augen strahlen, als sie Rizka Harefa sieht. In den vergangenen Monaten hat die Neunjährige Vertrauen zu der jungen Frau gefasst. Als die Frau des Bürgermeisters PKPA alarmiert, holen Harefa und ihre Kollegen Ayu sofort aus der Familie. Das Mädchen lebt einige Monate bei seiner Großmutter. Die Mitarbeiter von PKPA sprechen mit Ayus Vater und seiner Frau. „Ihr Vater arbeitet auf dem Feld und ist nicht oft zu Hause, er wusste nicht, dass seine Frau Ayu schlägt. Was vorgefallen ist, tut ihr leid“, sagt Harefa. Seit einigen Wochen lebt Ayu wieder zu Hause. „Seit dem Vorfall im September hat ihre Stiefmutter sie nicht mehr geschlagen“, betont Harefa, „wir besuchen die Familie regelmäßig, um Gespräche über gewaltfreie Erziehung zu führen und nach dem Rechten zu sehen.“



Sintia

Sintia wurde **von ihrem Vater** missbraucht

Nicht immer ist eine Rückkehr nach Hause sinnvoll oder überhaupt möglich. Wenn Sintia mit ihrer Schwester spielt, merkt man ihr nicht an, was sie alles ertragen musste. Als sie Sintia vor einigen Monaten das erste Mal gesehen habe, sei die 14-Jährige still, ängstlich und schwer traumatisiert gewesen, erinnert sich Harefa. Sintia lebt mit ihrer Mutter Ester und der jüngeren Schwester in einem Waisenhaus in Gunungsitoli, viele Stunden von ihrem Heimatdorf, irgendwo im Norden der Insel, entfernt. Die Mutter arbeitet als Köchin hier, zurück wollen sie nicht. Zu schrecklich seien die Erinnerungen an das, was in ihrem Heimatdorf geschehen sei, sagt Ester.

2006 habe sie neu geheiratet, die beiden Mädchen aus erster Ehe mitgebracht. „2014 fing die Gewalt an. Mein Mann ging nicht zur Arbeit und trank viel Alkohol. Dann fing er an, mich und die Kinder zu schlagen und zu bedrohen“, erinnert sie sich. „Wenn er getrunken hatte, wurde er zum Monster.“ Ester wird schwanger. Einmal. Zweimal. Verlassen will die 34-Jährige ihren Mann nicht – zu groß ist die Angst vor Ausgrenzung im Dorf. Eine geschiedene Frau mit vier Kindern? Im muslimisch geprägten, konservativen Indonesien ist das ein Tabu. „Ich habe versucht, unsere Probleme in der Familie zu lösen.“

Eines Tages habe er sie losgeschickt, um Zigaretten zu holen. Als Ester zurückkam, habe sie mit ansehen müssen, wie sich ihr Mann an Sintia verging. „Ich kann machen, was ich will, ich bin hier der Boss“, habe er gesagt und sie mit dem Tod bedroht, erzählt

die Mutter. Sie nahm allen Mut zusammen und ging zur Polizei. Ihr Mann sei kurz darauf von der Insel geflüchtet – sicher fühlten sie und ihre Kinder sich in ihrem Heimatdorf trotzdem nicht mehr.

Viele Kilometer von ihrem Heimatdorf entfernt fühlt sich Sintia wieder sicher – und kann endlich Kind sein



Ein halbes Jahr ist es her, dass die Mutter mit ihren zwei Töchtern fluchtartig ihr Zuhause verlassen hat. Die ersten Wochen finden sie im Schutzhaus von PKPA Zuflucht, dann ziehen sie in das Waisenhaus. Die beiden zwei und fünf Jahre alten Kinder musste Ester bei ihrer Schwiegermutter zurücklassen. „Seit September habe ich meine Kinder nicht gesehen. Ich vermisse sie sehr und hoffe, dass ich sie bald zu uns holen kann“, sagt sie. Sie fühlten sich hier wohl, Sintia werde psychologisch betreut, um die traumatischen Erlebnisse zu verarbeiten. „Sie wird jeden Tag fröhlicher und spielt mit den anderen Kindern hier. Wir sind sehr dankbar für unser neues Leben.“ Ein Leben ohne Gewalt.

Top, die Wette gilt!

„WETTEN, DASS ...?“ Aktionen zum 60. Geburtstag der Kindernothilfe

Wette des Freundeskreises Heidelberg:

WETTEN, DASS 60 Leute in Heidelberg und Umgebung, die 2019 60 Jahre alt werden, 60 Euro für ein Straßenkinderprojekt in Äthiopien spenden? Stimmt – Wette gewonnen! Insgesamt kamen 3.613 Euro zusammen.

Gefeiert wurde an einem außergewöhnlichen Ort: Oberbürgermeister Prof. Dr. Eckart Würzner lud alle Spenderinnen und Spender zu einem Sektempfang in den großen Saal des Heidelberger Rathauses ein. Er bedankte sich herzlich für die Unterstützung der Wette und für das ehrenamtliche Engagement des Freundeskreises. Die Sprecherin der Gruppe und Initiatorin der Wette, Ingeborg Diechtierow, sagte im Anschluss: „Mir macht es einfach Freude, etwas zu tun. Ich habe drei Kinder und acht Enkel, das macht mich glücklich. Davon gebe ich gerne etwas zurück.“



Foto: Celia Hsu / © Kindernothilfe



Foto: Lea Kulakow / © Kindernothilfe

Wette des Förderkreises Iserlohn:

WETTEN, DASS 60 Leute in Iserlohn und Umgebung 60 Euro für ein Ernährungsprojekt in Äthiopien spenden? Stimmt – Wette gewonnen! Insgesamt kamen 4.410 Euro zusammen. Im Januar wurden alle Spenderinnen und Spender als Dankeschön ins Lutherhaus der evangelischen Kirchengemeinde zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Der Kreis Kantor des Evangelischen Kirchenkreises Iserlohn, Hanns-Peter Springer, gestaltete den Nachmittag musikalisch, und Jürgen Borchardt, Vorstandsmitglied der Kindernothilfe, berichtete über unserer Arbeit.

Wette des Münchner Arbeitskreises:

WETTEN, DASS mindestens 60 Menschen in München und Umgebung, die mindestens 60 Jahre jung und/oder Fans des Fußballklubs 1860 München sind, mindestens 60 Euro für Betroffene des Wirbelsturms Idai in Simbabwe und Malawi spenden? Stimmt – Wette gewonnen! 4.873 Euro kamen bei der Aktion zusammen und wurden für die Wiederaufbaumaßnahmen in den beiden afrikanischen Ländern gespendet. Die Abschlussveranstaltung musste aufgrund der Corona-Situation leider aufgeschoben, aber nicht aufgehoben werden. Alle werden benachrichtigt, wenn ein neuer Termin feststeht.



Foto: Privat / © Kindernothilfe

Ein ganz herzliches Dankeschön an unsere Ehrenamtlichen für ihre kreativen Ideen und an alle Spenderinnen und Spender für ihre großartige Unterstützung!



Workshop der Kindernothilfe am „Tag der Vielfalt“ zum Thema Kinderarbeit weltweit: Während einige Kinder virtuell nach Sambia reisen, erklärt Janina, wie die UN-Kinderrechtskonvention Kinderarbeit definiert

Text und Fotos:

Malte Pfau / © Kindernothilfe

Seit zehn Jahren aktiv gegen **ausbeuterische Kinderarbeit**

Die Wilhelm-Kraft-Gesamtschule Sprockhövel im südlichen Ruhrgebiet ist eine langjährige Partner-schule der Kindernothilfe. Bei der bundesweiten Action!Kidz-Kampagne „Kinder gegen Kinderarbeit“ hat sie insgesamt 35.000 Euro gesammelt, um arbeitenden Kindern in vielen Ländern den Schulbesuch zu ermöglichen. Treibende Kraft ist Beate Schenkel (54), Lehrerin für Musik, Darstellen & Gestalten, Englisch und Gesellschaftslehre.

„Angefangen hat alles ganz klein“, erinnert sich Beate Schenkel. 2010 hat sie mit einer Handvoll Schülern erstmals an der Action!Kidz-Kampagne teilgenommen. Ihre Begeisterung für den Einsatz der Kindernothilfe sprang über, wie sich an der Entwicklung der Kooperation mit der Wilhelm-Kraft-Gesamtschule in den vergangenen zehn Jahren gut ablesen lässt.

Zusammen mit Schulsozialarbeiterin Christine Niephaus konnte sie die Schulleitung und nach und nach immer mehr Kollegen für die Arbeit der Kindernothilfe gewinnen. Mittlerweile engagieren sich jedes Jahr die gesamte fünfte und sechste Stufe als Action!Kidz für die Rechte von arbeitenden Kindern. Und es ist nicht nur die Lehrerschaft, die im Unterricht über die Probleme von arbeitenden Kindern und die komplexen Lösungsansätze aufklärt.

Auch Janina, die vor zwei Jahren beim Sponsorenlauf für Kinder auf Tabakplantagen in Sambia noch selbst

Runde um Runde gedreht hat, ist mittlerweile eine von vielen engagierten Mittelstufenschülern, die sich als Freiwillige für die Kinderrechte an ihrer Schule einsetzen. Fachkundig und geduldig diskutiert sie am „Tag der Vielfalt“ in ihrer Schule im Kindernothilfe-Workshop mit Fünftklässlern über Kinderrechte und Kinderrechtsverletzungen. Daran zeigt sich für Beate Schenkel auch, dass die Arbeit an der Schule nachhaltig wirkt. „Viele Schüler begreifen sich auch noch in der Oberstufe als Action!Kidz und fühlen sich mit den Zielen und Werten der Kindernothilfe verbunden.“

In diesem Jahr wird das Engagement für die Action!Kidz-Kampagne wohl etwas kleiner ausfallen. „Die Schüler haben natürlich momentan auch andere Gedanken und Sorgen als die Kinderrechtssituation in Äthiopien (der Kampf gegen Kinderhandel in Äthiopien ist in diesem Schuljahr das Action!Kidz-Projekt). Vielleicht hilft die Corona-Krise aber auch, empathischer für die Nöte und Sorgen anderer Menschen zu werden – zu verstehen, was es heißt, wenn man nicht zur Schule gehen kann“, so Beate Schenkel. Ein Workshop soll trotzdem wieder stattfinden. Dieses Mal jedoch in virtueller Form, bei dem sich die Schüler von zu Hause aus zuschalten können.

Wir sagen im Namen der arbeitenden Kinder aus Äthiopien, Sambia, Guatemala und vielen weiteren Ländern danke für zehn Jahre großartige Unterstützung.



„Ich bin **demütiger** geworden“

Foto: Kindernothilfe-Partner / © Kindernothilfe

Malte Pfau (36) arbeitet seit 2015 bei der Kindernothilfe und ist Campaigner für die Kampagne „Action!Kidz – Kinder gegen Kinderarbeit“. Im Gespräch mit Celia Hsü berichtet er von seiner Arbeit und wie sie ihn auch privat verändert hat.

Herr Pfau, wie sind Sie zur Kindernothilfe gekommen?

Ich war Lehrer für Politik und Erdkunde, habe mich aber schon immer für Entwicklungspolitik interessiert. Deshalb habe ich stets die Augen offengehalten, ob es in außerschulischen Institutionen Jobangebote gibt, in denen es um die Vermittlung von entwicklungspolitischer Bildung geht. Zufällig habe ich eine Stellenanzeige der Kindernothilfe gesehen – es war zunächst nur eine Elternzeitvertretung, das hat sich dann zu einer unbefristeten Stelle entwickelt.

Welche Aufgaben beinhaltet Ihre Stelle?

Ich bin Campaigner bei der Kampagne „Action!Kidz – Kinder gegen Kinderarbeit“ und für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit zuständig. Ich entwickle Konzepte, wie Schulen und Gemeinden mit Kindern das Thema ausbeuterische Kinderarbeit erarbeiten können. Dazu konzipiere ich Workshops, Unterrichtsmaterialien, Lernfilme. Auf meinen Recherche-Reisen fotografiere ich auch, so kann ich mein Hobby zum Beruf machen.

Was mögen Sie an Ihrer Arbeit besonders?

Die Vielfalt der Aufgaben! Man muss sich die Action!Kidz-Kampagne wie eine Art Kindernothilfe im Kleinen vorstellen. Ganz viele Aufgaben, die sonst auf verschiedene Referate

verteilt sind, finden bei uns innerhalb der Kampagne statt: z. B. Bildungsmarketing, Facebook-Kampagnen, der Austausch mit den Projekten, Schulbesuche, Workshops, Reisen ... Ich liebe an meinem Job, dass ich in alle Aufgaben eingebunden bin.

Gab es auf Ihren Reisen besondere Erlebnisse?

Das Besondere an den Recherche-Reisen ist, dass wir immer sehr nah bei den Menschen sind. Wir werden eingeladen in ihre Hütten und Häuser, mit ihnen zu essen, zu reden. In Äthiopien z. B. habe ich sechsjährige Kinder getroffen, die als Kindersklaven an fremde Haushalte verkauft wurden, um dort zu schuften. Meine eigene Tochter ist sieben Jahre alt. So etwas lässt einen nicht mehr los.

Haben Sie sich durch Ihre Arbeit verändert?

Es ist ein Privileg, Menschen in anderen Ländern so nah zu kommen und persönliche Schicksale zu erfahren, die man sonst nur aus den Medien kennt. Ich bin dadurch demütiger geworden und weiß die kleinen Dinge im Leben noch mehr zu schätzen, die eigentlich das Wichtigste sind – dass die Kinder gesund sind oder dass man einen Job hat, der einem das Auskommen sichert. Die Arbeit hier hat mich zu einem Menschen gemacht, der dankbar ist für das, was er hat.



Teenagerschwangerschaften

Aufklärung

übers Radio

Text: Katharina Nickoleit, **Fotos:** Christian Nusch

Nur wenn Menschen wissen, dass Kinder Rechte haben, können sie sie umsetzen. Ein kenianischer Partner der Kindernothilfe geht deshalb regelmäßig mit dem Thema auf Sendung.

Prince Mwenda sieht recht entspannt aus, wie er bei der Morgenshow des Senders Weru FM 96.4 vor dem Mikrofon sitzt und mit der Moderatorin ein angeregtes Gespräch über Kinderrechte führt. Tatsächlich sind solche Auftritte im Radiostudio für die Mitarbeitenden des Kindernothilfe-Partners Ripples International Routine. Mindestens einmal pro Woche besuchen sie einen der lokalen Radiosender der kenianischen Stadt Meru, um über Genitalverstümmelung, Kindesmissbrauch oder Teenagerschwangerschaften zu sprechen. „Die Radiosendungen sind sehr wichtig, um über Kinderrechte zu informieren“, erklärt Prince Mwenda. „Denn die Probleme, die wir bei der Umsetzung der Kinderrechte haben, kommen vor allem daher, dass die Menschen zu wenig darüber wissen.“

Um dieses Wissen zu verbreiten, kauft Ripples International jede Woche bei lokalen Radioprogrammen Sendezeit ein. Die Organisation bekommt außerdem Zugang zu der Facebookseite der Radiosender und kann mit Hörern, die weitergehende Fragen haben, direkt in Kontakt treten. Für den Sender sind diese Einnahmen wichtig, doch die Redaktion merkt auch, dass sie da ein bedeutendes Thema hat, das viele Menschen interessiert. „Wir bekommen nach jeder Sendung sehr viele Anrufe und E-Mails von unseren Hörern“, berichtet die Moderatorin Stellah Karimi, die die Morgenshow präsentiert. „Sie haben viele Fragen, aber sie wenden sich auch an uns, um uns auf Kinderrechtsverletzungen aufmerksam zu machen. Manchmal setzen wir unsere Reporter darauf an und bringen die Fälle an die Öffentlichkeit“, meint Stellah und berichtet von einer Recherche, die schließlich einer Beschneiderin das Handwerk legte.



Selbst gemalte Plakate, mit denen sich die Jugendlichen im Ripples-Schutzhaus gegenseitig Mut zusprechen

70.000 Menschen schalten jeden Tag die Morgenshow von Weru FM 96,4 ein. Das Programm wird in der lokalen Sprache Kemeru gesendet und auch von vielen Menschen in den umliegenden Dörfern gehört, die sonst schwer zu erreichen sind. Einer dieser Hörer ist Alex, der gestern zum ersten Mal die Kinderrechtshow

Prince Mwenda im Studio des lokalen Rundfunksenders



gehört hat. „Das Interessanteste war für mich, wie wir als Bürger dazu beitragen können, dass die Rechte von Kindern gewahrt werden. Dass wir nicht schweigen dürfen, wenn wir davon erfahren, sondern Anzeige erstatten können und die Polizei dann einschreitet“, meint der Vater einer dreijährigen Tochter. Ihn hat besonders der Teil des Gesprächs interessiert, in dem es um die Genitalverstümmelung von Mädchen geht. „Ich wusste, dass das schädlich und verboten ist, aber wie schlimm die Beschneidung tatsächlich ist, das war mir nicht so richtig bewusst.“ Weil das Programm in der lokalen Sprache ausgestrahlt wurde, konnte auch seine Tochter verstehen, worum es geht, und so klein sie auch noch sein mag, sie fing an, Fragen zu stellen. So klärt das Radioprogramm nicht nur Erwachsene auf, sondern macht auch Kindern ihre Rechte bewusst.

Teenagerschwangerschaften sind derzeit das wichtigste Thema für Ripples. Prince spricht sogar von einer Teenagerschwangerschafts-Krise. Jedes Jahr werden in Meru County rund 12.000 Minderjährige schwanger. Meru ist damit das County in Kenia, in der das prozentual gesehen am häufigsten vorkommt. Mädchen, die schwanger werden, müssen in aller Regel die Schule verlassen. Die Schwangerschaften berauben sie also eines ihrer wichtigsten Rechte: des Rechtes auf Bildung. „12.000 Mädchen, die die Schule abbrechen – das ist ungefähr so, als würde man jedes Jahr zwölf Schulen schließen“, rechnet Prince Mwenda vor. Den Grund für diese vielen ungeplanten Schwangerschaften sieht er vor allem in den Motorradtaxifahrern. Das sind junge Männer, die die Schulmädchen in die oft weit entfernten



Schulen bringen. „Sie erzählen ihnen etwas von Liebe und machen ihnen große Versprechungen, um mit ihnen schlafen zu können“, erklärt Prince Mwenda. „Dabei sind sexuelle Beziehungen mit Minderjährigen in Kenia gesetzlich verboten. Darauf machen wir aufmerksam und hoffen, dass dies den Männern bewusst wird oder dass die Dorfgemeinschaft einschreitet, wenn sie mitbekommt, dass sich die Fahrer an die Mädchen heranmachen.“

Ist das wirklich die einzige Antwort auf die Teenagerschwangerschaften? Wäre es nicht mindestens ebenso wichtig, den Mädchen zu helfen, unerwünschte Schwangerschaften zu verhindern?



„12.000 Mädchen, die die Schule abbrechen - das ist ungefähr so, als würde man jedes Jahr zwölf Schulen schließen“, sagt Prince Mwenda

Beim Besuch eines weiteren Radiosenders schwenkt der Moderator mal kurz auf Englisch um, setzt mich vor das Mikrofon und fragt, was ich tun würde. Ich kann nicht anders, als eine sehr europäische Antwort zu geben: „Frühzeitige sexuelle Aufklärung und Zugang zu Verhütungsmitteln für Jugendliche würden sicher dazu beitragen, das Problem zu lösen.“ Dem sonst gewiss nicht auf den Mund gefallenen Moderator schlägt es die Sprache. So etwas hat noch nie jemand öffentlich auf seinem Radiosender gefordert.

In dem konservativen Kenia herrscht allgemein die Vorstellung, dass man Teenager zu außerehelichem Sex ermuntern würde, wenn man mit ihnen darüber spricht und auch noch die Mittel zur Verfügung stellt, dass er folgenlos bleibt. Während ich anrege, die Väter zur finanziellen Verantwortung zu ziehen und nicht alles den minderjährigen Müttern zu überlassen, sehe ich, wie mich Agnes Oduma breit angrinst und den Daumen in die Höhe streckt. Sie ist diejenige, die normalerweise mit diesem Moderator über Kinderrechte spricht. Doch Aufklärung und Zugang zu Verhütungsmitteln darf sie als Mitarbeiterin von Ripples International nicht fordern. „Wenn wir das öffentlich sagten, würden wir sehr schnell die Akzeptanz in der Bevölkerung verlieren. Wir sind aber für unsere Arbeit darauf angewiesen, dass Polizei und Schulen mit uns zusammenarbeiten, denn ohne sie würden wir auf viele misshandelte Kinder nicht aufmerksam werden und könnten ihnen nicht helfen“, erzählt mir Agnes Oduma nach der Sendung.

Doch auch, wenn die wichtigen Punkte Aufklärung und Verhütung in den Sendungen unerwähnt bleiben, gelingt es, mithilfe des Radios ein Bewusstsein für Kinderrechte zu schaffen. Seit das Thema regelmäßig in der Öffentlichkeit präsent ist, ist die Zahl der Anzeigen von Kinderrechtsverletzungen gestiegen. Der Zusammenhang ist eindeutig, immer kurz nach der Sendung gehen die Zahlen noch einmal hoch, vor allem die gegen Genitalverstümmelung. „Inzwischen wissen wirklich alle, dass Beschneidung verboten ist. Wer dieser schrecklichen Tradition weiterhin folgen will, hat es immer schwerer, eine Frau zu finden, die das macht, schon das Herumfragen kann eine Anzeige nach sich ziehen“, meint Prince Mwenda zufrieden.

Auch Kindesmissbrauch wird heute viel häufiger angezeigt als noch vor ein paar Jahren. „Nur wenn den Leuten bewusst ist, welche Rechte Kinder haben und an wen man sich wenden kann, wenn sie verletzt werden, können sie garantiert werden; denn es braucht aufmerksame, couragierte Nachbarn, die sie verteidigen.“

Mehr Informationen zu unserem Projekt und wie Sie helfen können, finden Sie in unserer Beilage „ICH BIN RECHT(e)HABERIN“ in diesem Magazin. Oder online auf rechtgeben.de.

Vielen Dank!

ICH BIN RECHTE HABERIN!

Aber viele Erwachsene kümmert das hier in Kenia nicht. Sie schlagen uns oder machen andere schlimme Dinge. Wir wollen, dass das aufhört – damit wir keine Angst mehr haben müssen und uns sicher fühlen können.

Gibst Du mir recht? Dann spende für unsere Rechte.

Mädchen aus Kenia

kinder
not
hilfe

ÜBER 60 JAHRE
GEMEINSAM WIRKEN

Die Montis

„Niemand geht man so ganz ...“

Text: Gunhild Aiyub, **Foto:** Annika Tismer / Westfalen-Blatt

Nach 65 Jahren auf der Bühne packten die Musiker und Sänger der Band „Montis“, benannt nach einem Akkordeon der Firma Hohner, ihre Instrumente und Mikrofone ein. 23 Jahre hatten sie bei Auftritten Geld für die Kindernothilfe gesammelt – unglaubliche 85.567 Euro waren dabei zusammengekommen. Dann war Schluss. Jedenfalls im großen Stil. Kleinere Auftritte wird es nach wie vor geben – mit den Straßenmusikern von Teddy's Skiffle Mafia–, und auch mit den Spenden wird es weitergehen.



Mit 80 wollten einige der sechs Hobbymusiker nicht mehr auf der Bühne stehen. Deshalb haben sie Ende 2017 die Auflösung der Gruppe bekannt gegeben: Hans Flagmeier (Akkordeon, Elkavox), Wilfried Flagmeier (Gitarre, Klavier, Gesang), Dieter Wagner (Saxofon), Hans Starke (Schlagzeug, Gesang), Harry Morsch (Bassgitarre) und Uwe Ripphahn (Blues Harp und Anglo Concertina) sagten Tschüs.

Anfang der 50er Jahre hatte alles angefangen – die Oldie-Band wurde für Polterabende und Hochzeiten gebucht, dann folgten „Limonadenbälle“ und Vereinsfeiern. Sie traten beim NRW-Landespresseball und bei Abschlussbällen im Kurhaus Bad Oeynhausen und anderen Lokalen auf. Ortsansässige kennen sicher die Namen der Gaststätten Sielhof in Werste, Biele in Dehme, Wegener in Löhne/Gohfeld, Forsthaus Oberbecksen und Kühler Born.

Bandleader Hans Flagmeier und sein Bruder Wilfried unterstützten über die Kindernothilfe seit Jahren Patenkinder in Indien. Hans Flagmeier und seine Nichte besuchten sie sogar. Nach seiner Rückkehr starteten er

und seine Musiker ihre musikalische Karriere neu mit einer Oldie-Band. Das Geld, das sie einspielten, spendeten sie an die Kindernothilfe. Die Spendensumme von 85.567 Euro ist unglaublich, und für ihr großartiges Engagement zeichnete die Kindernothilfe die Band mit einer Urkunde aus.

Hans Flagmeyer ist traurigerweise inzwischen nach langer Krankheit im März 2019 gestorben. Teddy's Skiffle Mafia spielt und singt weiter für die Kindernothilfe und konnte die Spendensumme bis Ende 2019 auf 88.857 Euro steigern. Bei Auftritten im Raum Bad Oeynhausen und Hille waren mit dabei: Ecki Wiedemann (Waschbrett), Meik Wiedemann (Gitarre, Mandoline), Jens Albrecht (Kistenbass), Teddy (Jürgen) Beer (Gitarre), Uwe Ripphahn (Blues Harp, Concertina) und Wilfried Flagmeier (Gitarre, Piano).

Ein ganz herzliches Dankeschön an die Montis, die mit ihrer Musik unzählige Menschen unterhalten und in Stimmung gebracht und dabei auch an die Kinder in dieser Welt gedacht haben – und an die Mitglieder von Teddy's Skiffle Mafia, die diese Tradition fortführen.

„Über die **Kindernothilfe** kann **ich** etwas zurückgeben“



Susanne Goerlich ist freischaffende Musikerin in Berlin und Dresden. Sie spielte Filmmusiken mit dem Filmorchester Babelsberg ein und wirkte bei zahlreichen CD- und Rundfunkproduktionen mit. Seit 2011 engagiert sie sich im Kindernothilfe-Arbeitskreis Dresden. Christopher Vent hat mit ihr gesprochen.

Foto: privat

Frau Goerlich, wie sind Sie zum Arbeitskreis Dresden gekommen?

Seit 1991 unterstütze ich mit meinem Mann Patenkinder bei der Kindernothilfe. In der DDR gab es keine vergleichbare Hilfsorganisation mit der Möglichkeit eines persönlichen Kontakts zu einem Kind. 2010 besuchten wir unser langjähriges Patenkind Mukti in Indien und drei Projekte. Diese Reise überzeugte uns noch mehr von der Wirksamkeit der Kindernothilfe. Deshalb engagieren wir uns im Arbeitskreis.

Wie ist es, sein Patenkind persönlich zu treffen?

Mukti ist inzwischen eine erwachsene, selbstständige Frau und hat zwei kleine Söhne. Fotos, die wir ihr vor vielen Jahren von uns geschickt hatten, hütete sie wie einen Schatz. Trotz der großen Entfernung ist über die vielen Jahre eine emotionale Bindung entstanden, von der wir bei unserem Besuch alle überwältigt waren und die in besonderer Erinnerung bleibt. 2018 besuchten wir unser Patenkind Nirmala in Darjeeling, von dem wir immer ganz wunderbare Briefe erhielten. Die Mädchen im Projekt hatten für uns ein Sing- und Tanzprogramm einstudiert. Ihr Zusammenhalt und ihre Fröhlichkeit waren sehr beeindruckend. Beide Erlebnisse haben uns noch mehr von der Arbeit der Kindernothilfe überzeugt. Durch die persönlichen

Reiseindrücke wurde unser Engagement im Arbeitskreis noch authentischer.

Welche Aktionen führen Sie mit dem Arbeitskreis durch?

Jedes Jahr sind wir mit einem Stand auf dem Elbhangfest vertreten. Seit vielen Jahren gebe ich mit Musikerinnen meines Kammermusikensembles Concerto Bellotto zum Auftakt des Festes ein Konzert zugunsten der Kindernothilfe. Außerdem haben wir Benefizkonzerte mit dem Dresdner Gospelchor der Lukaskirche organisiert. Bei unserer mehrfach durchgeführten Aktion „15 Minuten Advent“ verkauften wir bis zu 2.000 Adventstüten.

Warum sollte man sich engagieren?

Aus Verantwortung, aus Mitgefühl oder aus Dankbarkeit, weil es uns durch die zufällige Geburt in einem reichen Land besser geht. Durch den Kauf von Kleidung, Lebensmitteln, Technik usw., die in unterschiedlichen Ländern der Welt hergestellt werden, bin ich an zahlreichen Ungerechtigkeiten beteiligt und irgendwie ungewollt mitschuldig. Es ist nur selten nachvollziehbar, wer wo und in welcher Weise ausgebeutet wird. Über die Kindernothilfe kann ich an anderer Stelle etwas zurückgeben. Das ist meine Motivation, mich zu engagieren.

Die **Corona-Krise** verschärft **die Gewalt** an Kindern

Text: Andrea Iglesias Larroquette, Ysrael C. Diloy, Gunhild Aiyub

Häusliche Gewalt hat während der Corona-Krise in einem erschreckenden Maße zugenommen: Darauf wies UN-Generalsekretär António Guterres Anfang April hin. „Mädchen und Frauen sind dort am meisten bedroht, wo sie am sichersten sein sollten: bei sich zu Hause.“ Wir haben zu diesem Thema mit zwei Kinderschutzexperten aus Asien und Lateinamerika gesprochen.

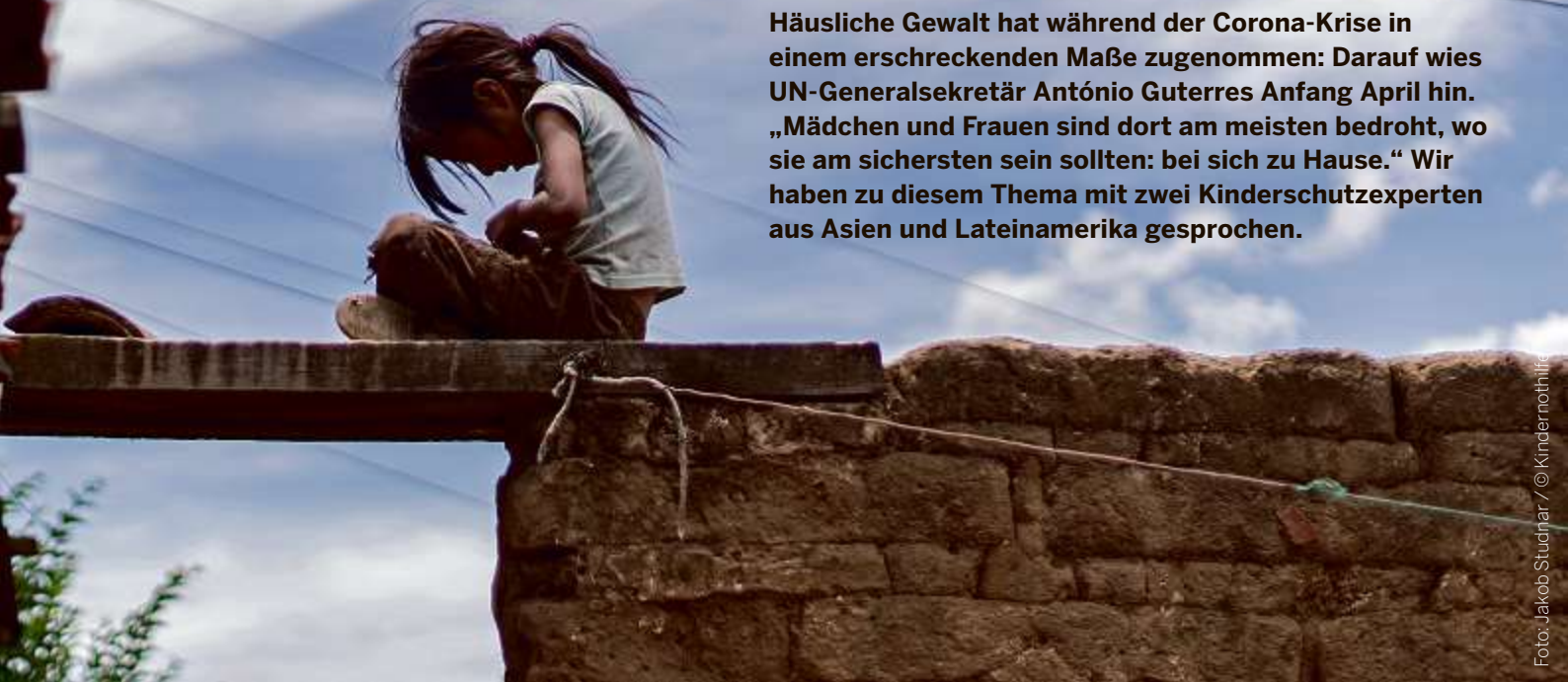


Foto: Jakob Studnar / © Kindernothilfe

Ausnahmestände während einer Krise führen zu vermehrtem Stress in den Familien, der sich auch in Gewalt entlädt

Lateinamerika:

Ein Hemd am Fenster als Hilferuf



Andrea Iglesias Larroquette,
Kindernothilfe-Regionaltrainerin
Lateinamerika für Kinderschutz,
Expertin für Kinderrechte und Beraterin
für Nichtregierungsorganisationen

Foto: Ludwig Grunewald / © Kindernothilfe

Lateinamerika ist schon in normalen Zeiten bekannt „als Region mit dem höchsten Gewaltaufkommen weltweit“, sagt Andrea Iglesias. Laut den Vereinten Nationen waren vor Corona mehr als die Hälfte der Mädchen und Jungen Opfer von physischer und emotionaler Gewalt, Vernachlässigung oder sexuellem Missbrauch. „Zudem werden in Lateinamerika jeden Tag 1,1 Millionen Mädchen zwischen 15 und 19 Jahren Opfer von sexueller Gewalt“, so Andrea Iglesias. Die Schutzmaßnahmen für Bedürftige und Kinder, die die

einzelnen lateinamerikanischen Staaten in ihren Statuten verankert haben, laufen während der Corona-Krise nur auf Sparflamme. „Selbst Vergehen an Minderjährigen werden zurzeit seltener gerichtlich verfolgt, was zu mehr Gewalt führt.“ Es ist jetzt noch schwerer, Missbrauch an Kindern aufzudecken, da die Betreuung der gefährdeten Familien auf ein Minimum reduziert wurde. Da auch die Schulen geschlossen sind, können die Lehrkräfte keine Anzeichen von körperlicher Gewalt wahrnehmen und anzeigen.

Die Kindernothilfe-Partner verbreiten Notrufnummern und haben Online-Seiten eingerichtet, über die Kinder ihre Erfahrungen mit Gewalt und Missbrauch mitteilen können. In den sozialen Netzwerken laufen Kampagnen wie etwa „Fala Juventude“, ein audiovisuelles Tagebuch für junge Leute.

Die Reichweiten der Online-Angebote sind allerdings begrenzt: Laut der Telefongesellschaft UIT haben nur 44 Prozent der Haushalte in Lateinamerika Zugang zum Internet – in der Karibik sind es sogar nur 20 Prozent. Zahlen, die auch nur für die Städte gelten, in ländlichen Regionen sind sie noch niedriger. Andrea Iglesias warnt aber auch, „dass in derselben Weise, wie sich der Gebrauch der Informationstechnologien im Moment erhöht, die Cyber-Kriminalität wächst.“ Eine Aufklärung der Bevölkerung über die Gefahren des Internets sei ebenso dringend notwendig wie eine Prävention und Ahndung möglicher Delikte.

Welche weiteren Möglichkeiten gibt es für Kinder, auf sich aufmerksam zu machen, wenn ihnen Gewalt angetan wird? Die lateinamerikanische Kinderschutzexpertin berichtet von einem ganz simplen, aber wirksamen Zeichen, das in manchen Regionen vereinbart wurde: „Ein Hemd in einer bestimmten Farbe aus dem Fenster zu hängen, wenn man Hilfe benötigt – als Signal für Nachbarn und Passanten, dass hier ein Kind in Not ist.“

Die Kindernothilfe unterstützt ihre Partnerorganisationen seit vielen Jahren dabei, mit den Behörden Maßnahmen zur Gewaltprävention zu entwickeln, damit Kinder geschützt aufwachsen können. Sie bieten missbrauchten Mädchen und Jungen Unterschlupf in Schutzhäusern an, klären Eltern über die Kinderrechte auf und wie eine gewaltfreie Erziehung gelingen kann. Seit Wochen arbeiten sie mit Hochdruck daran, in ihren Projektgebieten den innerfamiliären Stress zu minimieren und die Gesellschaft dazu zu bringen, Gewaltdelikte anzuzeigen. Sie haben zum Beispiel Ansprechpartner in Gemeinden bestimmt, an die sich Gewaltopfer wenden können.



Foto: Jakob Studnar / © Kindernothilfe



Foto: Christoph Engel / © Kindernothilfe

In Lateinamerika leiden 40 Millionen Kinder unter 15 Jahren unter Gewalt, Missbrauch und Vernachlässigung in Familie, Schule und Gemeinschaft

Die Pandemie hat die Zukunftsaussichten für Kinder sehr verschlechtert

Viel wurde in den vergangenen Jahren zum Schutz der Kinder erreicht. Doch laut einer Studie von Human Rights Watch vom 9. April 2020 gibt es Anzeichen, dass die durch COVID-19 verursachte Krise lang anhaltende und verheerende Auswirkungen auf die Jungen und Mädchen in Lateinamerika haben wird. „Das geringere Einkommen und womöglich der Arbeitsplatzverlust in vielen Familien wird dazu führen, dass mehr Kinder als vorher arbeiten müssen“, ist sich Andrea Iglesias sicher. „Es wird mehr sexuellen Missbrauch, Kinderehen und Kinderschwangerschaften sowie sexuelle Ausbeutung über das Internet geben. Die durch COVID-19 verstorbenen Väter und Mütter werden Waisen oder Halbwaisen hinterlassen, die wiederum verstärkt gefährdet sind, sexuell oder als Kinderarbeiter ausgebeutet zu werden. Es ist auch wahrscheinlich, dass das Gesundheitssystem in vielen lateinamerikanischen Regionen an den Folgen der Pandemie zusammenbricht. Das bedeutet, dass die Kinder keine Impfungen oder andere Medikamente mehr erhalten und somit die Kindersterblichkeit steigen wird.“



Ysrael C. Diloy,
Kindernothilfe-Regionaltrainer Asien
für Kinderschutz, Senior Advocacy
and Training Officer beim Kindernot-
hilfe-Partner Stairway Foundation,
Philippinen

Foto: Ralf Krämer / © Kindernothilfe



Netzwerk des
Kindernothilfe-
Partners Stairway
Foundation zum
Kinderschutz

Asien: Die „**Kultur des Schweigens**“ schützt die Täter

„Die Pandemie hat weniger neue Probleme verursacht, sondern bestehende Risiken verstärkt“, berichtet Ysrael C. Diloy. Zu diesen Risiken gehören in Asien kulturelle Überzeugungen und Praktiken wie die Tabuisierung rund um das Thema Sexualität als auch die Sexualität selbst dazu. „Wir nennen das ‚eine Kultur des Schweigens‘. Die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie verstärken sich nun: Mädchen und Jungen werden zu Hause schneller zu Opfern sexuellen Missbrauchs, sind häufig mit dem oder den potenziellen Tätern eingeschlossen. In den meisten Fällen handelt es sich um Väter oder Stiefväter. Zudem werden Kinder als Eigentum und weniger als menschliche Wesen betrachtet. Es kommt häufig zu körperlicher Bestrafung und einem Kreislauf familiärer Gewalt.“

Auch Ysrael C. Diloy sieht die großen Gefahren des Internets: Weil Mädchen und Jungen jetzt noch mehr Zeit mit den digitalen Medien verbrachten, erhöhe sich die Gefahr unangemessener oder gar schädlicher Online-Inhalte und die mögliche Interaktion mit Online-Tätern, meint der Kinderschützer. Aber auch Jugendliche, die zurzeit keine körperliche Beziehung mit jemandem haben könnten, suchten den Online-Austausch und tauschten intime Bilder aus, die möglicherweise fremdverwertet werden könnten. Der Kindernothilfe-Partner Stairway Foundation begegnet den Kindern dort im Netz, wo sie sich hauptsächlich aufhalten – in den sozialen Medien. „Viele asiatische Länder haben eigene Hilfskanäle über Festnetz- oder Mobiltelefone, aber vielen Kindern und Erwachsenen fehlt das Guthaben für Anrufe“, so Ysrael C. Diloy. „Deshalb tauschen wir uns in den sozialen Medien über Gewaltprävention aus.“ Die Foundation bietet außerdem E-Learning-Kurse an (www.elearning.stairwayfoundation.org und <https://bit.ly/StairwayCyberSafeELearning>). Über Animationsfilme lernen Kinder, wie sie sich und andere in sozialen Medien schützen, Eltern, Lehrer, Sozialarbeiter erfahren in verschiedenen Modulen, wie sich Missbrauch auf Kinder auswirkt, wie er erkannt, gestoppt und verhindert werden kann.

Stairway hat 2008 das nationale Netzwerk „Break the Silence“ gegründet, in dem heute 45 Organisationen zusammengeschlossen sind. Stairway hat sie ausgebildet,

Kinderschutzschulungen durchzuführen und sich auf lokaler und nationaler Ebene für die Kinderrechte einzusetzen. Das Netzwerk erreicht rund 135.000 Erwachsene und Kinder auf den Philippinen. „Kinderrechtsorganisationen sind ein wichtiges Bindeglied zwischen offiziellen Meldesystemen und -strukturen und den Betroffenen“, bestätigt Ysrael C. Diloy. „Kümmert sich eine NGO bereits konkret um eine Familie, haben Mitarbeiter es leichter, potenzielle Missbrauchsfälle aufzudecken und an offizielle Kanäle weiterzuleiten. Weil sich Regierungen im Moment im Krisenmodus



Foto: Jakob Studnar / © Kindernothilfe

Die Pandemie sorgt für höheren Internetkonsum - und bringt Kinder damit in Gefahr

befinden, besteht die Gefahr, dass der Schutz der Kinder kaum Priorität hat. Deswegen sollten Kinderrechtsorganisationen mit Regierungen zusammenarbeiten, um sicherzustellen, dass Kinderrechte und Kinderschutz in die Regierungsmaßnahmen im Rahmen von COVID-19 mit einbezogen werden.“

Jedem **Ende** wohnt ein **Anfang** inne

Text: Petra Mühlig, **Anzeige:** iStock/Ralf Krämer

Mit dem Wandel der Friedhofskultur verändern sich auch die Rituale rund um das Begräbnis. Im Gedenken möchten Angehörige oft bewusst ein Zeichen für das Leben setzen und Kindern Hilfe, Hoffnung und Chancen geben. Die Kindernothilfe unterstützt sie dabei.

Viele Verstorbene haben die Kindernothilfe bereits zu Lebzeiten über Jahrzehnte hinweg unterstützt. Dann heißt es manchmal von den Angehörigen: „Mein Vater hat über viele Jahre bei der Kindernothilfe eine Patenschaft gehabt und würde sich darüber freuen, wenn es in seinem Namen weitere Unterstützung für in Armut lebende Kinder gäbe.“

Vor der Beisetzung wählen wir zusammen mit den Angehörigen ein Projekt aus, das im Sinne des Verstorbenen gewesen wäre – die Spenden kommen dabei grundsätzlich der Förderung und Unterstützung von Not leidenden Kindern und deren Familien sowie dem Einsatz für Kinder-

rechte weltweit zugute. Diese Form der Auseinandersetzung kann bereits eine Art von Trauerarbeit sein, das weiß ich persönlich aus mehr als 30 Jahren Erfahrung. Es entsteht Freude daraus, sich mit konkreten Hilfsprojekten für Kinder zu beschäftigen. Für manche Trauernde ist dies bereits ein wichtiger Hoffnungsschimmer.

Wenn wir den Angehörigen zum Abschluss die Gesamtspendenhöhe mitteilen, ist die Überraschung oft groß. Etwa weil viel mehr Menschen gespendet haben als gedacht oder weil Leute darunter waren, von denen man es gar nicht erwartet hätte.

Mit einer Trauerspende setzen Angehörige ein wichtiges Zeichen:

Die Verstorbenen bewirken über ihr Lebensende hinaus Gutes und schenken Hoffnung. Daraus gewinnen viele Hinterbliebene Trost.



Haben Sie Fragen rund um die Trauerspende?

Mehr Informationen zu diesem Thema finden Sie in unserer Beilage „Jedem Ende wohnt ein Anfang inne“ in diesem Magazin. Der Flyer liegt nicht bei?

Ich helfe Ihnen gerne persönlich weiter:

Petra Mühlig

Telefon: 0203.7789-184

E-Mail: petra.muehlig@kindernothilfe.de

Service

Allgemeine Informationen

Spender-Service: Tel. 0203.7789-111,
Mo-Fr 9-18 Uhr, www.kindernothilfe.de

Kampagnen

Frank Mischo: Tel. 0203.7789-129
www.kindernothilfe.de/kampagnen

Action!Kidz

Malte Pfau: Tel. 0203.7789-237
Jana Haberstroh: Tel. 0203.7789-274
www.actionkidz.de

Schule

Imke Häusler: Tel. 0203. 7789-132
Lennart Wallrich: Tel. 0203.7789-177
www.kindernothilfe.de/schule

Kirchengemeinden

Dietmar Boos: Tel. 0203.7789-214
www.kindernothilfe.de/kirche

Aktiv mitmachen

Team Ehrenamt: Tel. 0203.7789-275
www.kindernothilfe.de/aktiv

Testamentsspende

Marco Hofmann: Tel. 0203.7789-178
www.kindernothilfe.de/testamentsspende

Unternehmen

Susanne Kehr: Tel. 0203.7789-155
Judith Allert: Tel. 0203.7789-241
www.kindernothilfe.de/unternehmen

Kindernothilfe-Stiftung

Jakob Schulte: Tel. 0203.7789-167
www.kindernothilfe.de/stifter

Förderstiftungen

Kim-Hannah Jacuk: Tel. 0203.7789-262
www.kindernothilfe.de/förderstiftungen

Kindernothilfe im Web

www.kindernothilfe.de
www.robinson-im-netz.de
www.actionkidz.de



kinder not hilfe

Bitte beachten Sie, dass der Inhalt dieses Kindernothilfe-Magazins nach den gesetzlichen Vorschriften urheberrechtlich geschützt ist. Daher sind Sie auch nur im Rahmen dieser Vorschriften zur Nutzung des Inhaltes berechtigt. Unabhängig davon räumt der Herausgeber Ihnen das Recht ein, den Inhalt in unveränderter und nicht öffentlicher Form zu privaten oder gemeinnützigen Zwecken zu nutzen. Dabei muss auf den Kindernothilfe e. V. als Herausgeber hingewiesen werden, soweit dies möglich ist. Von der Rechteinräumung ausdrücklich nicht erfasst ist dagegen die Nutzung zu gewerblichen oder sonstigen wirtschaftlichen Zwecken. Insbesondere wird Ihnen also nicht das Recht eingeräumt, sich oder einem Dritten mit der Nutzung wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen. Für eine entsprechende Lizenz können Sie sich gerne an den Herausgeber wenden. Insoweit gelten für die Nutzung dann die Bedingungen der Lizenz. Ein Anspruch auf die Erteilung einer Lizenz wird hierdurch nicht begründet.

Impressum

Auflage: 102.500, ISSN 0946-3992
Herausgeber: Kindernothilfe, Düsseldorfer Landstraße 180, 47249 Duisburg;
Tel. 0203.7789-0, Fax: 0203.7789-118, www.kindernothilfe.de
Spender-Service: 0203.7789-111, info@kindernothilfe.de,
Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende
Redaktion: Gunhild Aiyub (v. i. S. d. P.), Ludwig Grunewald, Ilka Hahn (Beileger)
Gestaltung: Ralf Krämer, Druck/Versand: Schaffrath, Geldern, Titelfoto: Jakob Studnar
Vereinsregister und -nummer: Amtsgericht Duisburg, Registernummer: 1336, Vereinssitz Duisburg
USt-IdNr.: DE 119554229

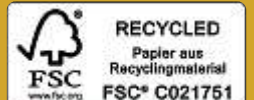
Hinweise: Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Mit Verfasseramen gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung. Im Sinne einer leichteren Lesbarkeit wird bei Substantiven auf die Unterscheidung in weibliche und männliche Form verzichtet. Gemeint sind in allen Fällen immer alle Geschlechter. Beraterstatus beim UN-Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC)
Gehen mehr Spenden ein, als wir für die Umsetzung der im Magazin beschriebenen Projekte benötigen, verwenden wir Ihre Spende für ein ähnliches Projekt.

**Bank für Kirche und
Diakonie eG – KD Bank**
IBAN DE92 3506 0190 0000 4545 40
BIC GENODED1DKD



Der CO₂-neutrale Versand
mit der Deutschen Post

GOGREEN



bvd/m.